

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
außern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.
46. Jahrgang.

N^o 104.

Dienstag, den 5. September

1899.

Hundesperre betreffend.

Nach einer Mitteilung der Königl. Amtshauptmannschaft Zwickau ist am 27. August dieses Jahres in dem Orte Bärenwalde ein schwarzer Hund, Pinscherbastard mit weißer Schnauze, 10 Jahre alt, getödtet worden, welcher nach bezirksthierärztlichem Befunde an der Tollwuth gelitten hat.

Da dieser Hund in letzter Zeit frei umhergelaufen ist, wird für die zum hiesigen Verwaltungsbezirke gehörigen Orte: **Hundshübel, Ober- und Unterküchengrün bis zum 5. Dezember d. Jhs.**

die Festlegung aller Hunde dergestalt angeordnet, daß alle in diesen Orten vorhandenen Hunde angeleitet oder eingesperrt zu halten sind.

Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine; jedoch dürfen Hunde ohne polizeiliche Erlaubniß aus dem gefährdeten Bezirke nicht ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeleitet, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Werden Hunde den vorstehenden Vorschriften zuwider innerhalb des gefährdeten Bezirks frei umherlaufend betrogen, so wird nach Befinden deren sofortige Tödtung verfügt werden. Hunde oder sonstige Hausthiere, die der Seuche verdächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, unter dessen Aufsicht sie stehen, sofort getödtet oder bis zum polizeilichen Einschreiten in einem sicheren Behältnisse eingesperrt werden.

Ist ein Hund von einem an der Tollwuth erkrankten oder der Seuche verdächtigen Hunde gebissen worden, so ist der Hund, wenn solches ohne Gefahr geschehen kann, vor polizeilichem Einschreiten nicht zu tödten, sondern behufs thierärztlicher Feststellung seines Gesundheitszustandes einzusperren.

Zuwiderhandlungen gegen die angeordneten Schutzmaßregeln werden, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe (nach § 328 des Reichs-Strafgesetzbuchs Gefängniß bis zu 1 Jahr) verwirkt ist, nach § 66, Ziffer 4 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Gleichzeitig nimmt die Königl. Amtshauptmannschaft Veranlassung, auf die nachstehende Landesverordnung nochmals hinzuweisen.

Schwarzenberg, am 2. September 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

Lehr.

Verordnung, die Hundemaulkörbe betreffend, vom 13. Mai 1899.

Mehrfache Klagen über die mangelhafte Beschaffenheit der Hundemaulkörbe, insbesondere die gemachte Erfahrung, daß das Beißen der Hunde bei Verwendung von Maulkörben in der meist üblichen Konstruktion nicht genugsam verhindert wird, veranlassen das Ministerium des Innern, bez. auf Grund von § 2 und 38 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und § 1 und 20 der Instruktion hierzu vom 27. Juni 1896 Folgendes anzuordnen:

1. Jeder Hundemaulkorb muß nach dem Auflegen im Genickstück mittels eines Lederriemens am Halsbande des Hundes befestigt sein.

2. Bei allen Hundemaulkörben darf der vordere Theil nicht bloß durch ein über dem Nasenrücken liegendes Metall- oder Lederband getragen, sondern muß außerdem durch ein vom Genick über die Mitte der Stirn bis mindestens zur Nasenwurzel gehendes dergleichen Band in seiner Lage erhalten werden.

3. An Hundemaulkörben, welche nicht aus Metall hergestellt sind, müssen wenigstens die den vorderen Theil des Kopfes quer, senkrecht oder schräg umgebenden Riemen mit sorgfältig und fest aufgenieteten Metallbändern gepanzert sein; nur bei kleineren Hunden können die Ortspolizeibehörden hiervon Ausnahmen zulassen, wenn die Dichtigkeit des den Maulkorb bildenden Netzwerkes ein Durchschieben des Mauls an sich verhindert.

4. Die vorstehends unter 1—3 ertheilten Anordnungen treten mit dem 1. August 1899

in Kraft, es ist ihnen überall nachzugehen, wo und soweit das Tragen eines Maulkorbes für Hunde gesetzlich oder behördlich vorgeschrieben ist.

England und Transvaal.

In dem Streitfall zwischen England und der Südafrikanischen Republik, der schon seit Monaten einen verschärften Charakter angenommen hat, ist bisher noch immer nicht das letzte Wort gesprochen worden. Es ist nicht einmal mit Bestimmtheit vorauszu sehen, wie es lauten werde, ob Krieg oder Friede, obgleich man wenigstens von englischer Seite so thut, als ob jede Aussicht auf Erhaltung des Friedens nahezu geschwunden wäre. Ernst ist die Lage unstrittig, und in dem Zeitraum, seitdem die starke Verwarnung des britischen Ministeriums an die Regierung in Pretoria ergangen ist, hat sich nur noch deutlicher und klarer herausgestellt, welchem Ziele England zustrebt. Die Uitlander-Frage ist nur Mittel zum Zweck; in Wahrheit handelt es sich um die staatsrechtliche Stellung Transvaals, die England als eine abhängige, im Verhältnis des Vasallen zu seinem Lehnsheer, betrachtet, und demgemäß auch behandeln will. Auch in seiner letzten Rede hat Chamberlain dies mit besonderem Nachdruck hervorgehoben.

Darin liegt unstrittig der Knotenpunkt der ganzen Angelegenheit, und das erschwert ihren friedlichen Ausgang ungemein. Daß die Boern bestrebt sind, gewisse Erwerbszweige und zwar

die wichtigsten, für sich zu monopolisiren, dürfte nicht auf die Dauer vorhalten. Schon regt sich eine sehr heftige Opposition gegen diese ungeheure Monopolwirtschaft innerhalb der Boern selbst. Dies ist auch leicht zu erklären. Staatsmonopole sind allzu oft mit allerlei Begünstigungen und Vorzügen einzelner Personen oder Bevölkerungsklassen verbunden. Gegen das Dynamitmonopol in Transvaal haben sich zuerst die Fremden ausgesprochen; jetzt thun es auch schon Boern selbst, weil nicht Alle daran theilnehmen können, vielmehr befindet sich die Ausbeutung in den Händen weniger Interessenten. Um diese Monopolwirtschaft, oder richtiger gesagt, Mißwirtschaft, zu beseitigen, bedarf England nicht des ungeheuren Apparats der Kriegsrüstungen. Außerdem sind Engländer am allerwenigsten in dieser Frage interessiert.

Die Boern wollen die Naturalisation der Uitlander unter gewissen Bedingungen zugestehen und den naturalisirten Uitlandern dann eine verhältnismäßige Vertretung im Volksraad einräumen. Diese Vertretung soll nicht auf dem demokratischen Prinzip der Bevölkerungszahl basiren sein, vielmehr wird den Bezirken, wo die Uitlander hauptsächlich ihren Sitz einnehmen, den Goldfeldern, von vornherein eine bestimmte, nicht große Zahl von Mandaten zugesprochen. Die Absicht dieser Maßregel ist klar; man will der

künftigen Majorisirung der Boernbevölkerung durch die fremden Einwanderer nach Möglichkeit vorbeugen. Indessen liegt nicht in diesen Einzelheiten der Schwerpunkt des schwebenden Streites, sondern in dem Umstande, daß von englischer Seite die Meinung verfochten wird, die englischen Einwanderer bedürften nicht der Naturalisation, um in Transvaal als Bollbürger zu gelten. Sie seien es schon auf Grund ihres englischen Bürgerrechts, da die Südafrikanische Republik zu England im Verhältnis eines Vasallenstaates stehe. Daß man den englischen Einwanderern das aktive und passive Wahlrecht erst nach einiger Zeit gewähren soll, hat mit deren rechtlicher Stellung nichts zu schaffen. Kräger will mehr unter seinen Umständen bewilligen; ist England damit nicht zufrieden, dann werden die Waffen entscheiden. 1881 war das Kriegsglück mit den Boern, die auch jetzt wieder voller Siegeszuversicht sind.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Von den verschiedensten Seiten wird gemeldet, daß eine Anzahl preussischer Landräthe, welche als Ab-

Nichtbefolgung dieser Anordnungen hat, sofern nicht nach anderen Vorschriften höhere Strafen Platz greifen, Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bis zu 6 Wochen zur Folge.
Dresden, am 13. Mai 1899.

Ministerium des Innern.
Für den Minister:
(gez.) Mey.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die stadträtliche Bekanntmachung vom 24. Mai 1899 werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie bezüglich derjenigen im laufenden Jahre impfschuldigen Kinder, welche in den öffentlichen Impfterminen nicht vorgestellt worden sind, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe bis zum 30. September 1899

den Nachweis über die privatim erfolgte Impfung oder über die aus irgend einem gesetzlichen Grunde erfolgte Zurückstellung in der Rathoregistratur vorzulegen haben.
Eibenstock, den 31. August 1899.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Gnädigtel.

Um der weiteren Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche thunlichst entgegenzutreten, werden für Schönheide hierdurch nachstehends erwähnte Schutzmaßregeln bis auf Weiteres polizeilich angeordnet:

- 1) Wiederkäufer und Schweine dürfen aus Schönheide und zwar auch zu den öffentlichen Viehmärkten nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Polizeibehörde entfernt werden;
- 2) das Durchtreiben von Wiederkäufern, Schweinen und Gänsen durch Schönheide ist verboten;
- 3) Gänse sind eingesperrt zu halten.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehends angeordnete Schutzmaßregeln werden nach § 66 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Schönheide, am 1. September 1899.

Der Gemeindevorstand.

Haupt.

Holz-Versteigerung. Forstreviere Bodau und Johannegeorgenstadt.

Im „Mathskeller“ in Aue sollen
Dienstag, den 12. September 1899

a) von Vorm. 1/2 9 Uhr an vom Revier Bodau:

9190 weiche Altholz,	7—15 cm Oberstärke,	} 3,5 und 4,0 m lang,	} in den Abtheil. 21, 22, 43 (Durchforstungen), 24 bis 26, 28 bis 35, 37 bis 40, 42 u. 43 (Einzelhölzer).
690 " "	16—22 " "		
260 " "	23—58 " "		
11 harte " "	16—24 " "		
1139 weiche Derblangen,	8—15 " Unterstärke,		
12000 " Reisblangen,	3 u. 4 " "		
1700 " "	5 " "		
1 rm harte, 40 rm weiche Brennweite,			
2 1/2 " " 199 " "	Brennküppel,		
5 1/2 " " 2 1/2 " "	Backen,		
8 " " 243 " "	Reste		

b) von Mittags 12 Uhr an vom Revier Johannegeorgenstadt:

1197 weiche Altholz,	7—15 cm Oberstärke,	} 3,5 m lang,	} in den Abtheilungen 71, 75, 77, 78, 79, 80 u. 81 (Einzelhölzer).
1220 " "	16—22 " "		
635 " "	23—41 " "		

sowie im Hôtel „de Saxe“ in Johannegeorgenstadt

Mittwoch, den 13. September 1899, von Nachm. 2 Uhr an

nachverzeichnete aufbereitete Brennholz vom Revier Johannegeorgenstadt, als:

61 rm weiche Brennweite,	3 rm weiche Backen,	} daselbst,
22 " " Brennknüppel,	2 " " "	

310 rm weiche Stöcke in den Abtheilungen 59 und 71

versteigert werden.

Königliche Forstrevierverwaltungen Bodau und Johannegeorgenstadt, sowie
Königliches Forstrentamt Eibenstock, am 2. September 1899.

Krumbiegel.

Leich.

Gerlach.

geordnete gegen die Kanalvorlage gestimmt haben, in den einflussreichen Rubelstücken vertheilt worden sind.

Die deutschen Schiffahrtsunternehmungen in China haben einen erfreulichen Zuwachs durch Einrichtung einer Linie auf dem Yangtsekiang erhalten. Dieser Strom ist die wichtigste, durch dichtbesiedelte Provinzen ziehende Seehandelsstraße des chinesischen Reiches. Der Schiffverkehr auf diesem gewaltigen Strome wurde bisher von der englischen und chinesischen Flagge monopolisirt. Jetzt wird auch die deutsche Flagge auf dem Yangtsekiang hervortreten. Nach dem vor wenigen Monaten der Norddeutsche Lloyd einen in Schanghai stationirten Dampfer zur Beförderung des Verkehrs zwischen dem Geschäftsviertel und den vor der Stadt liegenden Ankerplätzen der deutschen Reichspostdampfer in den Verkehr eingestellt hat, wird in nächster Zeit eine ganze Anzahl deutscher Dampfer den Yangtsekiang befahren. 8 stattliche Dampfer werden die deutsche Flagge auf dem Niesstrom weit ins Binnenland hineintragen. Das erste dieser Schiffe, von denen die Bremer Firma Rickmers 5 und die Firma Melchers 3 bauen läßt, wird noch im Herbst in Fahrt treten und in kurzer Zeit werden die übrigen folgen. Durch sie soll in kurzen Rufen eine regelmäßige Verbindung zwischen Schanghai, Hankau, Tschang und Tschunging ins Leben gerufen werden. Hankau, 680 Seemeilen landeinwärts von Schanghai gelegen, ist ein Mittelpunkt für den fremdländischen Verkehr mit den westlichen und zentralen Provinzen. Die Erwerbung einer deutschen Kronkonzession an diesem Punkte beweist, daß Deutschland dort wichtige kaufmännische Interessen besitzt. Sowohl der Passagierverkehr zwischen diesen Punkten und den Zwischenstationen wie namentlich auch der Frachtverkehr hat einen bedeutenden Umfang. Aber auch über Hankau hinaus, nach dem 1100 Seemeilen von Schanghai entfernten Tschunging werden beide Firmen ihre Dampfer senden und Rickmers wird die Fahrt sogar 1540 Seemeilen stufwärts nach Tschunging ausdehnen. So werden, da bis jetzt Hankau Endpunkt der Dampferlinien ist, die ersten über diesen Platz hinausgehenden regelmäßigen Dampfschiffverbindungen deutsche Unternehmungen sein. Da der chinesische Handel aller Voraussicht nach in nächster Zeit einen großen Aufschwung nehmen wird, ist es für den deutschen Geschäftverkehr erfreulich, daß thätigste Kaufleute in zielbewußter Arbeit schon jetzt dahin wirken, auch im Schiffahrtsnetz der chinesischen Ströme festen Fuß zu fassen.

Nach Wieners Korrespondenz die von einigen Blättern gebrachte Mitteilung, daß die Regierung die Aufhebung der Sprachverordnungen plane und daß als Zugabe hierzu die Demission des Grafen Thun erfolgen werde. Die „Narodni Listy“ drohen, falls dies geschieht, daß die jungtschechischen Abgeordneten die Obstruktion der Deutschen fortsetzen und sowohl die Delegationswahlen als auch eine sonstige parlamentarische Thätigkeit unmöglich machen werden. Das Blatt zweifelt nicht an der Treue der Polen, erklärt aber, daß sich die Tschechen auf die katholische Volkspartei nicht verlassen können, und daß sie überzeugt sind, daß sie, falls sie die Obstruktion aufnehmen, auch von der konservativen Partei (Feudalen) verlassen werden würden. Sie würden iselirt im Parlamente stehen, aber trotzdem im Kampfe um ihre Rechte ausharren. — Chlumecky ist angeblich der „kommende Mann“, der beim Zusammentritt des Reichsraths Ende September oder Anfang Oktober dazu ausersehen ist, den Staatsstarren aus dem Sumpf, in dem er steckt, herauszuholen.

Graslig, 1. September. Zur Leitung der Gemeindeobliegenheiten ist, nachdem alle Stadtdirektoren ihre Aemter niedergelegt haben, von der Regierung der Bezirkskommissar Dr. Schöpfer aus Prag ernannt worden, der am Montag die Geschäfte übernahm.

Frankreich. Der „Matin“ veröffentlicht nach Dokumenten aus dem Kolonialministerium Einzelheiten über die Grausamkeiten, die sich die Missionen Boulet-Chanoine hat zu Schulden kommen lassen. Am 8. Januar wurde ein Eingeborener, der erklärte, den Weg nach dem Osten nicht zu kennen, auf Befehl Boulets enthauptet. Am demselben Tage ließ Boulet 20 eingeborene Frauen mit ihren Kindern, darunter Säuglinge, durch Kanjische niedermachen; er wollte ein „Exempel statuieren“. Ferner schoß Boulet einem Schützen, weil er mit seiner Munition verschwenderisch umgegangen war, eine Kugel in den Kopf. Um dieselbe Zeit brannte die Mission eine Stadt von 10,000 Einwohnern nieder, die ein Handelsmittelpunkt bildete. Ferner wurden zwei Träger, die, weil sie nur mit Lanzen bewaffnet waren, nicht gewagt hatten, Eingeborene, die mit Pfeilen bewaffnet waren, zu verletzen, auf Befehl Boulets ohne Urtheil erschossen. Andere Blätter berichten, Boulet und Chanoine hätten sich die Hände der niedergemachten Eingeborenen bringen lassen, um die Zahl derselben festzustellen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 4. Septbr. Der Zug von Seban und Wehr auf diesem Jahre wieder durch Zapsfreich und wurde Seiten des Militär-Vereins und der Stadtkapelle eingeleitet. Vorm. 11 Uhr fand im Industriehalle des Industriehausgebäudes Festakt der Lateln, Industrie- und Handwerkschule statt. Der Militär-Verein hielt Abends im Saale des Deutschen Hauses einen öffentlichen Commerc ab. Der Festakt der Bürgervereine wurde heute Vormittag in der Turnhalle abgehalten, dem ein Knaben- und Mädchen-Schauturnen im Schulgarten folgte. Die diesjährige Bundesfeier erhielt bei uns noch ein besonderes Gepräge dadurch, daß der hiesige Turnverein in den Tagen vom 2. bis 4. Septbr. das 50jährige Jubiläum seiner Fahne begeht. Der gestern Abend aus diesem Anlaß im Feldschützenhalle angelegte und stark besuchte Commerc hatte gleichzeitig den Charakter einer patriotischen Feier. Ueber das Jubiläumfest selbst werden wir in einer der nächsten Nummern einen ausführlicheren Bericht bringen.

Schönheide. Ehrenporten mit Willkommengruß, Guitlanden und wehende Fahnen, das war das Festgewand, in welchem am Sonntag unser Ort prangte. Galt es doch die Weihe eines Banners zu begehen, welches der Königl. Sächs. Militärverein 1898 sobald unter g. her Opferwilligkeit seiner Mitglieder sein Eigen nennen konnte. Freilich zeigte sich am Morgen der Himmel nicht einladend mit seinem bleiernen Grau, aber er hatte nach dem tagelangen Regenwetter ein Einsehen, die Sonne brach sich Bahn. Die Einleitung bildete am Vorabend Zapsfreich und am Festmorgen weckte Reveille die Schläfer. Nach dem Gottesdienste legte der Vereinsvorsteher, Herr Electrizitätsdirektor Albertini, unter entsprechender Widmung an dem mit Flaggen und Fichten-Bäumchen geschmückten Krügerdenkmal, zum Gedächtniß der im Kampf Gefallenen, eine Kranzspende nieder. Daran beteiligten sich eine Anzahl Herren und eine Gewehrtheilung. Dasselbe geschah auch von Seiten des älteren Militärvereins. Von 11 bis 1 Uhr war Empfang der Gäste. Die Weihe vollzog sich auf dem Rathhausplatz. Dieselbe wurde eröffnet durch den Weihegesang: „Brüder reiche Herz und Hand“ von Abt, gesungen von dem vereinigten Männergesangsverein und

Liedertranz. Darauf begrüßte der Vereinsvorsteher, Herr Albertini, die Festversammlung mit einem herzlichen Willkommen. Das Banner wurde überreicht von den Fräulein Schönfelder und Berger. Die Weiherede hatte in bereitwilligster Weise Herr Pastor Hartenstein übernommen. Derselbe weichte die Fahne 1. zu einer Mahnerin an die großen Zeiten der deutschen Geschichte, 2. zu einer Mahnerin an die großen Aufgaben unserer Kriegsgenossen. Dann stimmte der Sängerkorps das Lied „Fahnen-Weid“ von Julius Otto an. Frau Baumeister Berger überreichte das Bandel, Frau Oberpostassistentin Forbrig und Frau Wachtmeister Schädlich die Begleitschärpen. Im Namen der Jungfrauen übergab Fräulein Berger eine Schleife. Bemerkte sei noch, daß die Spitze ein Geschenk des Herrn Klumpnerstr. K. Unger ist. In huldvollster Weise hatte der hohe Protector Se. Maj. König Albert dem Verein einen Nagel mit Schleife verliehen, den der Bezirksvorsteher Herr Starke aus Schneeberg übermittelte mit dem Wunsche, in Liebe und Treue zu König und Vaterland festzuhalten. Die markte Ansprache gipfelte in einem 3fachen Hoch auf Se. Maj. König Albert, worauf die Musik die Sachshymne anstimmte. Nachdem die hiesigen und auswärtigen Vereine die gestifteten Nagel, es waren über 40, übergeben hatten, brachte man ein 3faches Hoch auf den obersten Kriegsherrn Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. Zum Schluß dankte der Vorsteher für die Vetheiligung der Behörden, Offiziere, Ehrenbürger, Vereine u. s. w. und für die Geschenke, schließend mit einem 3fachen Hoch auf dieselben. Dann setzte sich der ansehnliche Festzug in Bewegung. Den Anfang machten 3 Reiter, nicht wenig trug auch zur Hebung des Ganzen eine Anzahl Festzugfrauen bei. Die oben genannten Damen führen in Landauern. Das Endziel bildeten die Säle des Sambrinus und Schwans, wo Ball stattfand. Beide hatten herrlichen Schmuck angelegt. Im Sambrinus, dem Vereinslocale, erstlickten wir in der Mitte des Podiums die Büste Sr. Maj. des Königs, umgeben von Blumen und Lorbeerkränzen. Ferner sahen wir die Bilder unserer großen Helden, Wilhelm I., Friedrichs, Bismarcks, Moltkes, auch Wilhelm II. An dem Eingange war über dem Porträt unseres allgeliebten Landesvaters eine Krone mit bunten electrischen Flämmchen angebracht, welche allgemeine Bewunderung erregte. Der ganze Saal war in den Landesfarben drapirt. Am Abend bestand Montag in Frähschoppen-Concert und am Abend in Concert und Ball, zu welchem auch die übrigen Vereinsvorstände Einladung erhalten hatten.

An Se. Maj. den König wurde gleiches Telegramm abgefaßt: Zur Weihe unserer Vereinsfahne verlammt, bitten Ew. Majestät wir allerunterthänigst, den ehrenvollsten Dank für das herrliche Fahnen-Geschenk mit der erneuten Versicherung unwandelbarer Treue für das Haus Wettin allergnädigst entgegenzunehmen zu geruhen.

Königl. Sächs. Militärverein 1898 zu Schönheide. Dresden, 2. September. Se. Maj. der König hat infolge eines leichten Luftröhren-Katarrhs ohne Fieber die Reise und Theilnahme an der Parade in Strazburg aufgegeben, heißt jedoch sich zu den Paraden nach Stuttgart und Karlsruhe begeben zu können.

Chemnitz. Eine neue Thalperre wird bei Neunzehnbain bei Marienberg mit einem Kostenaufwande von etwa 5 bis 6 Mill. M. errichtet. Bei dieser Thalperreanlage handelt es sich eigentlich um drei Thalperren, von denen die dritte nur als Sammel- und Ausgleichbeden dient. Letztere, sowie die kleinere Sperrre werden nur Erdämme erhalten, während die große mit einer Sperrmauer abgegrenzt ist. Diese Mauer wird allein etwa 1 Mill. M. kosten und die Fundamentbreite wird 14 bis 15 m erreichen, wenn nicht übersparten. Das Sammelbeden wird über 3 Mill. cbm Wasser fassen. Die Längenausdehnung beträgt 2 1/2 km. Die Staupöhe, also die Höhe der Sperrmauer ist 36 m. Das dritte Beden dient lediglich als Ausgleichbeden und durch den eigenen Druck fließt das Wasser nach der Thalperre bei Einsiedel. Zur Wassercenahme dienen zunächst zwei eiserne Rohre von je 120 cm Durchmesser. Von hier bis zur Thalperre Einsiedel wird das Wasser in einem mächtigen Tunnel, der in Cementbeton ausgeführt ist, geleitet. Dieser Tunnel, der begehrbar gemacht wird, kommt stellenweise bis zu 40 m unter die Erdoberfläche zu liegen und ist auch durch Schächte von unten zu erreichen.

Annaberg, 1. September. Nach den bisherigen Dispositionen rüstet König Albert aus Anlaß der in unserem Erzgebirge stattfindenden Divisionsmanöver am Montag, 11. September, Abends gegen 6 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein und wird im Hotel „Museum“ Wohnung beziehen. Am darauffolgenden Tage besucht Se. Majestät das Manöverfeld, um nach dem Manöver wieder nach Dresden zurückzukehren. Vorbehaltlich der Genehmigung des Königs soll ihm am Abend des 11. September auf dem Annaberg Markt eine Parade der zum Bundesbezirk Annaberg gehörigen Königl. Sächs. Militärvereine in Form einer Paradeaufstellung, sowie eine Ovation der Annaberg Vereine dargebracht werden. Bei Gelegenheit der letzteren will man Se. Majestät durch eine Serenade der hiesigen Gesangsvereine erfreuen.

Freuen, 31. August. Die Redaktion des hiesigen „Tagesblattes“ erhielt von der Königl. Sächs. Versuchsanstalt für Pflanzenkultur in Dresden einen Brief folgenden Inhaltes: In Ihrem geschätzten Blatte vom 30. August dieses Jahres findet sich ein Artikel über das Auftreten einer argen Obstschädigung im Weiskner Bezirk, insbesondere in Oberjahna. Es wird darin berichtet, daß die Insekten und Viren infolge einer Pilzwucherung verflümmern und unmittelbar darauf wird Hüttenrauch als Ursache dieser Schädigung angegeben. Das fragliche Obst ging gewisser Verhültnisse am heutigen Tage zur Untersuchung, wobei sich ergab, daß dasselbe in hohem Grade vom Obstfrosche Fusicladium pyrinum und denticium befallen ist und daß hierin einzig und allein die Ursache der Krankheits-Erscheinung zu suchen ist. Es ist nicht der geringste Anhalt für einen Hüttenrauchschaden vorhanden. Wir ersuchen Sie höflichst, diesen Untersuchungsbesund bekannt zu geben, da Ihre Mittheilung zweifellos geeignet war, Beunruhigung in landwirthschaftliche Kreise zu tragen. Der fragliche Pilz, eine Folge des milden Winters, des nachsten Frühjahrs und der darauffolgenden tropischen Hitze, ist in diesem Jahre außerordentlich verbreitet. Die Befämpfung hat durch mehrmaliges Besprüngen der Bäume, im Frühjahr und Sommer, mit Kupferkalkbrühe zu erfolgen. Die bezeichnete Versuchsanstalt ertheilt über etwaige Pflanzenkrankheiten auf Anfrage und Einlieferung des Untersuchungsmaterials jederzeit unentgeltliche Auskunft.

Aue, 2. Septbr. Durch den Mittags kurz nach 1 Uhr von hier abfahrenden Bedienungszug für die Tauberschen und Tölleichen Zweiggleisen wurde derselbe auf dem in der Nähe des hiesigen Bahnhofes befindlichen Uebergang an dem Geschirr überfahren. Hierbei sind die beiden Pferde verletzt und der Wagen (ein leerer Schleifwagen) zertrümmert worden, sowie ein Eisenbahngüterwagen zur Entgleisung gekommen. Wenigen haben glücklicherweise keinen Schaden erlitten. Der Eisenbahnbetrieb erlitt keinerlei Störung.

Treuen, 1. September. Einem Wüstling zum Opfer gefallen ist am Dienstag hieselbst das fünfjährige Töchterchen

des Webermeisters Siegel. Die Kleine war von dem Verbrecher, welcher etwa 30 Jahre alt gewesen sein soll und leider entkommen ist, mit Semmel und einigen Zuckerkuchen beschenkt und in den nahen Wald gelockt worden. Dort fand man das arme Kind später schwer verletzt und bewußtlos auf.

Marneufurche, 1. September. Seit Montag ist der Posthilfsbote spurlos verschwunden. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß Schloffer ihm behufs Einzahlung in die Postkasse andertraute Gelder unterschlagen hat.

Das dem Erzgebirge, 2. September. In der böhmischen Grenzstadt Platten wird das alte Schulhaus, das über 100 Jahre als solches gebiet hat, wegen Neubaus einer Schule verkauft. Das Gebäude war früher das Wohnhaus des kurfürstlich sächsischen Jägers und Eigentum des Kurfürsten von Sachsen, dem damals die Wälder bei Platten gehörten. Durch den Prager Vertrag vom 14. Oktober 1546 kamen die beiden Städte Platten und Gottesgab an die Krone Böhmens, das alte Forst- und Jägerhaus in Platten blieb jedoch Eigentum des Kurfürsten von Sachsen. Der letzte sächsische Förster Namens Karl Krebs starb daselbst 1783. Durch einen Vertrag zwischen Sachsen und Oesterreich fiel das Gebäude 1785 Oesterreich zu; Kaiser Josef II. schenkte es der Stadt Platten zu einem Schulhause. An dem Gebäude befinden sich noch die Kurfürstlichen Wappen.

Das dem sächsischen Privatblaufarbenwerk-Verein mit dem Siege in Leipzig gehörige Schindlersche Blaufarbenwerk bei Bochau beging am Freitag in festlicher Weise das Jubiläum seines 250jährigen Bestehens. Im Werte selbst fand am Vormittag in Anwesenheit der Vollmündigten, Beamten und Arbeiter, sowie einer großen Zahl geladener Gäste ein Festakt statt, worauf ein gemeinsames Mahl in zwei Sälen die Teilnehmer vereinigte. Am Abend fand sodann im Gasthose zu Albernau ein Ball statt. Schindlers Blaufarbenwerk wurde im Jahre 1649 von Erasmus Schindler, einem vornehmen Bürger aus Schneeberg, errichtet. Es blühte sehr schnell auf und erhielt unter dem 7. September 1650 den kurfürstlichen Freiheitsbrief.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eisenhau vom 24. August 1899.

- Anwesend: 4 Rathmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister J. A. Anwesend: 4 Rathmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister J. A.
- 1) Von dem Berichte des Herrn Vorsitzenden über eine von ihm vorgeschlagene Beschäftigung der Industrieschule nimmt man unter Billigung seiner Vorschläge Kenntnis.
 - 2) Im Dachraume der Industrieschule soll eine Hausmannwohnung eingebaut werden.
 - 3) Die Anbringung je einer Gasflamme in den Baderäumen des Schul-Bräudebades wird genehmigt.
 - 4) Man verwilligt 200 Mark als Subsidie zur Omnibusverbindung mit dem Bahnhof für den letzten Zug Hieb.
 - 5) Den Beleuchtungsbedürfnissen über Verwendung aller Straßenlaternen in Glühlichtlaternen, sowie den weiteren hierüber eingehenden Vorschlägen tritt man bei.
 - 6) Die Entschädigung für die Laternenwärter erhöht man auf 300 Mark, verlangt jedoch nunmehr eine ordnungsmäßige Straßenbeleuchtung.
 - 7) Beschlußfassung auf mehrere Baugemeinschaftsgelände.
 - 8) Den Erzgebirgsverein genehmigt man bis auf Weiteres eine jährliche Beihilfe von 100 Mark.
 - 9) Ferner nimmt man Kenntnis von dem Stadtverordneten-Beschlusse über den Ankauf von Kreal in der Schulstraße.
 - 10) Von dem Abkommen mit den Poststraßenanliegern wegen Anlage eines Trottoirs in der Poststraße, und
 - 11) von der neuangestellten Vermögensübersicht über die Stadt- und Schulgemeinde.
 - 12) Weiter befürwortet man die Auszeichnung der hierzu vom Feuerwehrcorpsmandanten Müller vorgeschlagenen Feuerwehrcorps.
 - 13) Ein weiterer Hydrant wird vorgeschlagen.
- Außerdem kommen noch verschiedene Sachen zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren, beziehentlich zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Die gute alte Zeit.

Von Frida von Kronoff.

Wer seufzte nicht nach ihr, wer sänge nicht ihr Lob, mag er sie nun gekannt haben oder nicht, die gute alte Zeit, die immer ins Treffen geführt wird, wenn irgend etwas nicht stimmen will, nicht in unsern Kram paßt, wenn wir uns durch eigene oder fremde Schuld verrechnet haben, schlimme Erfahrungen für bare Münze einstecken und überbies noch gute Miene zum bösen Spiel machen müssen. Und es ist etwas dran, wenn auch nicht Alles und auch nicht immer gerade das, was wir im ersten Uebersich, in der ersten peinlichen Enttäuschung meinen; das aber steht fest, sie verdankt ihren fest gegründeten guten Ruf nicht allein verberrter Meinung, nachträglicher, täuschender Vergeltung, sondern einer soliden Grundlage für Wort und That, ehrenwerthen Grundrissen und stillem Genügen, die den Frieden als heiligstes Gut in des Hauses Enge bannten, über denen man gern und freudig die jeder Zeitperiode eigenen, jedem Zeitalter anhaftenden Irrthümer und Mängel vergißt.

„Ein Mann, ein Wort!“ — „Ein Freund für's Leben!“ — „Treue und wahr!“ — „Fürchtlos und treu!“ — das waren feste Tugenden in Haus und Familie, in Handel und Wandel, die jetztigen das Pflichtbewußtsein, festigten die Anhänglichkeit, stärkten das reibliche Wollen; drum hingen auch die Dienstboten mit treibender Ergebenheit an der Herrschaft, darum sorgten Hausvater und Hausmutter um das Geseinde gleichwie um die eigenen Kinder, darum war der Eltern Segen so wichtig und heilig, Kinderleiden so opferwillig, darum war des Meisters Ruhen des Besonderen ernstes Anliegen, das Wohl selbst der armen schutz- und rechtlosen Kreatur des unwissenden Hütubens aufrichtiges Bestreben. Heute lautet die Waare, täuscht das Wort. In vielen Fällen wenigstens, denn: „Die Welt will betrogen sein, drum betrüget sie.“ diese verabscheuungswürdige, leider schon zum Gemeingut gewordene „Weltweisheit“, durchbringt alle Schichten der Bevölkerung, zerstört gleich einem freßenden Gift die Grund- lage aller Verhältnisse. So schwinden das Vertrauen, das Pflichtbewußtsein, die Gewissenhaftigkeit; „ein Narr macht viele,“ — und ein Betrüger auch, leider!

Spartamer war vor Zeiten die Produktion, allein dauerhafter die Waare; schwieriger der Vertehr, doch nachhaltiger die Freude des Wiedersehens, der Genuß lang ersehnten Festmahlens. Langer war der Verdienst, aber gesegneter, denn wie sauren Schweiß er gekostet, das stand auf dem Antlitz, in der rauchgeschafften Handfläche, das stand im Degen geschrieben, darum ward auch der Grofchen jeßmal umgewendet, jeder Einkauf wieder und wieder überlegt und bedacht, ehe das Geldstück gegen des Thalers nicht werth! — Der Vertrag zwischen dem Meister und Gesellen, zwischen Lehrherrn und Lehrling, Hausvater und Gesinde, Gewerksmann und Besteller stand nicht nur auf dem Papier, sondern im Gewissen; das Band zwischen Eltern und Kindern war durch Gottesfurcht geheiligt, die Ehrfurcht und unzertrennbar; der Eltern Treue fand ihren Dank, die Ehrfurcht der Kinder ihren Lohn; die Liebe zu Vaterhaus und Vaterland war der Schmuck des Mannes, Zucht und Sitte des Weibes Reich. Auch die Freundschaft war echt, treu und wahr; nicht so rasch geschlossen und rasch gelöst wie heutzutage, kein weiniges Ber-

Verbrecher, entkommen und in den arme Kind Montag ist Die amtliche Einzählung in der böhmischen, das über einer Schule des kurfürstlichen von Sachsen, den Prager Städte Platten Forst- und urfürsten von Krebs starb und Defter Josef II. p. An dem Verein mit auf farben- Weise das selbst fand in, Beamten ste ein Fest- Sälen die Gasthose zu im Bürger und erhielt reichsbrief. Stadtrathes ermeister Heffe, im vorgenom- ter Billigung wohnung ein- des Schul- tung mit dem aller Straßen- eingebracht auf 300 Mart, euchtung. eine jährlich? Areal in der anlegung eines t- und Schul- n Feuerweh- ung, die des ung nicht ge-

brüdern in übermüthiger Festlaune, sondern bedächtige Wahl und ehrliches Festhalten bis übers Grob hinaus.
Enger war der Raum bemessen, in dem jedem Einzelnen nach seinem Können und Streben sich zu entfalten vergönnt war, mühseliger das Bahnbrechen als heutzutage, wo doch sogar an den Durchschnittsmenschen so große Ansprüche gestellt werden; allein das wahre Talent rang sich siegreich durch und wirksamer für Zeit und Zukunft war die Größe der Nichtbegnadeten als heutzutage, wo im nimmerrastenden Wettlauf ein Talent das andere überflügelt, verdunkelt, zu Boden tritt, wo Alle zumal gelten, leuchten, steigen wollen und — sei's nun an Mangel an Kraft oder aufgerieben durch die rastlose Lebenshege — kaum Einer zum ersehnten Ziel gelangt.
Die gute alte Zeit; Manah lauter Klageruf, manah stiller Seufzer wird ihr geweiht, und doch wissen die Wenigsten, was sie eigentlich beklagen, was jener gepriesenen alten Zeit Hauptreiz und Schmuck gewesen; tief drinnen im Gemüthe sitzt das Behauern, in dem friedlosen, unbefriedigten, müdegebehten und müdegeforderten Gemüthe; ein dunkles Ahnen nur ist's, daß Etwas anders, besser, wahrhafter, echter sein könnte und mühte, als es heutzutage ist, wo der Schein das Sein verdunkelt, der Vortheil die Treue im Großen wie im Kleinen überwältigt. Ohne und dessen klar bemußt zu sein, hangen wir um den sichern Untergrund, die zuverlässige Stütze, die feste Schutzwehr, trauern wir um die Treue in Wort und That, die eben dieser gepriesenen alten Zeit köstlichstes Gut gewesen. — Nicht als ob es nicht auch unrühmliche Ausnahmen gegeben hätte; allein sie waren gezeichnet durch diese Unrühmlichkeit, als heutzutage das Laster, das sich in tausendfacher Gestalt in den Gassen und auf dem Markte breitmacht; vereinzelt, wie sie sich darstellten, wirkten sie abschreckender, verabscheuungswürdiger, nachhaltiger. Sollte aber nicht im Gegensatz unsere Zeit ebenfalls Ausnahmen, rühmliche, würdige, herzerhebende Ausnahmen zeitigen, sollten diese nicht ebenfalls wirken, in weitere Kreise dringen, die Dunkelheit mit hellem Lichte durchstrahlen können? — „Ueber Wenigem getreu“ lautete der Wahlspruch unserer Vorfahren; wer im Kleinen treu und wahr ist, der wird auch unter den schwierigsten Verhältnissen, in der verantwortungsvollsten Stellung nicht vom rechten Pfade weichen, der ist zuverlässig in Wort und That, denn er lauscht der warnenden Stimme in der Brust. — Auch uns Kinder einer neuen, raschlebigen Zeit schreit dieses unbestechlichen Richters Mahnruf zuweilen als gebantenlos nachhinken empor; o, daß seiner williger gelauscht und gehorcht würde, daß wir nicht mit thatlosem Sehnen allein, sondern mit vollem Bewußtsein, ernstem Willen und klarer Selbsterkenntnis das Beste aus uns retteten aus der guten alten Zeit: die Treue im Kleinen!

Ihr Vermächtniß.

Roman von Maximilian Koegelein.

(26. Fortsetzung.)
Noch immer sah sie auf das Bild.
Schweigend überreichte er ihr die Blumen, die sie dankerfüllt, mit Thränen im Auge annahm und an ihren Busen steckte. Schweigend reichte sie ihm die Hand, die er lange in der seinen hielt.
„Das Verschwinden des Baron von Walten,“ begann Heyd nach einigem Nachdenken, „war ein trauriges Ereigniß, das Ihnen und Ihrem Herrn Vater viel Kummer und Schmerz bereitet hat und dennoch pries ich damals den Zufall glücklich, der Ihnen die Freiheit wiedergab. Aus tiefstem Innern habe ich Sie bedauert, als ich erfuhr, daß Sie die Braut dieses Mannes waren, den ich bereits kannte, und nie und nimmermehr hätte Ihnen diese Verbindung zum Segen gereicht.“
„Nie und nimmermehr zum Segen,“ wiederholte sie; „und dennoch hätte ich mein Wort gehalten, wohl wissend, daß es mein Ende bedeutete.“
Als ich meinem Vetter Kurt einst das Jawort gab, hatte ich noch keine Ahnung von der mächtigen Macht, die im Innern eines Menschen wohnt. Ich fühlte damals noch kein Bedürfnis zu einer Verbindung, weder mit ihm noch mit einem anderen Manne. Ich war so glücklich und zufrieden hier in dieser Stille an der Seite meines guten Vaters. — Wenn ich von der Höhe hinab ins Thal schaute oder auf dem Weiser in meinem Kabinen fuhr, dann fühlte ich mich als der glücklichste Mensch unter Gottes Sonne und ich hatte nur den einen Wunsch, daß es noch recht lange so bleiben möge.“
Wie bitteres Weh, wie tiefempfundene, klagende Reue klangen dann die Worte ihres bangen Herzens, die ihm die Gewißheit brachten, daß jenes ungeliebte Band das Machtwort einer Frau war, deren fragwürdige Blicke ihm so oft begegneten.
Ruhig hatte Heyd die Ursache Herthas jahrelanger Trübnis vernommen.
„Nun aber ist es anders geworden,“ entgegnete er wie zum Troste, zu neuem Hoffen ermunternd.
„Sie sind jetzt reich, Fräulein Steuer und Sie werden nur den Mann zu Ihrem Gatten machen, der Ihrer würdig ist, und den Ihr edles Herz auch liebt!“
Hertha seufzte schwer.
„Auch Sie, Herr Baumeister,“ entgegnete sie nach einigem Sinnen und ihre Stimme klang wie ein leiser Vorwurf, „auch Sie täuschen sich in unseren Verhältnissen. Ich bin ein armes Mädchen. Zwar weiß ich nicht, was mein guter Vater erpopt hat, doch dürfte es nicht allzuviel sein. Aber gleichviel, der Himmel wird mich nicht verlassen, ich traue mir auch zu, alle Zeit durch die Welt zu kommen; doch erhalte er mir meinen lieben Vater noch recht lange.“
„Der Himmel gebe es,“ wiederholte Heyd.
„Verzagen Sie nicht, und seien Sie auch nie müthlos. Nach Lindenheim kommen viele Herren und auch mancher brave Mann; jetzt, wo Sie wieder frei sind, wird es Ihnen an Bewerbern nicht mehr fehlen.“
Ruhig schüttelte sie ihr Haupt.
„Sie werden Alle gehen, wie sie gekommen — nur einen Mann habe ich im Leben achten und lieben gelernt, und mit diesem Manne ginge ich bis ans Ende der Welt,“ sagte sie mit bewegter, fast hörbarer Stimme.
„Und dieser Mann hatte wohl keine Ahnung von alledem, was ihr treues Herz für ihn empfindet; denn sonst wäre er wohl zu Ihnen geeilt und hätte gern die Rose genommen, die dem Weichen gleich still im Verborgenen blüht.“
„Wohl ist es möglich, daß er sah und nicht sah, daß er hörte und nicht hörte, aber es mögen auch andere Gründe sein, die ihn abhalten, jemals ein Mädchen zu beglücken; wer mag es wissen?“
„Aber ich will es ihm sagen, ehe es zu spät ist, daß ihm ein treues Herz schlägt, das ihn glücklich machen wird für sein ganzes Leben!“
In Herthas Innern arbeitete es mächtig. Thränen fielen auf die Blumen, die sie am Busen trug und mit leiser Stimme sagte sie: „Der Mann, der mir Tag und Nacht vor der Seele schwebt, und den ich vom ganzem Herzen über Alles liebe — das sind —“ und Sie.“

Hertha blickte zur Erde, aber sie sah und hörte nichts, denn vor ihren Augen flimmerte es und vor ihren Ohren schwirrte es, und dennoch war ihr nun so leicht ums Herz; als hätte sie eine Zentnerlast davon gewälzt.
Ruhig stand Heyd auf. Er legte seinen Arm um ihren Nacken und sah auf ihr starkes, welliges Haar.
„Ihm war es, als klinge in seinem Innern die Stimme wieder, die er einst so oft, so gern gehört, es waren dieselben Töne, dieselben Worte, die sein Herz einst mit namenlosem Weh erfüllten. Wie ein heiliges Vermächtniß klang es: „Werde glücklich, mein guter Arthur.““
„Hertha,“ sagte er mit tiefstem Empfinden und zog sie sanft an sich, und zwei thränenfeuchte Augen blickten ihn an so selig, als strahlte ihm ein ganzes Himmelsreich entgegen.
Es war das erste Mal, daß sie ihren Namen von seinen Lippen hörte. Durch ihre Thränen sah er auf den klaren Grund ihrer reinen Seele, der so klar war, wie der Grund des Baches im Sonnenschein.
Murmeln drängten die Wellen vorwärts, als eilten sie, das Liebesglück weiter zu erzählen den Wellen des Flusses und des Meeres. Durch das dicke Laub fielen Sonnenstrahlen auf zwei glückliche Menschen und unsichtbare Strahlen gingen zurück aus ihrem Herzen zum Dom des Himmels. Langsam ließ Heyd seine Hand über ihr Haar gleiten und lästete ihre Stirn.
„Mein guter Arthur,“ sagte sie kaum hörbar, „könntest Du empfinden, wie unendlich glücklich ich jetzt bin. Die Wirklichkeit hat meine schönsten Träume weit übertroffen. Seit Monaten wartest Du mein ganzes Sinnen, mein ganzes Können und mein Leben werde ich daran setzen, Dich, Du edler Mann — mein guter Arthur, glücklich zu machen und zufrieden zu sehen.“
„Aber sage mir doch, hast Du mich auch ein wenig lieb?“ fragte sie zaghaft mit bittender Stimme.
„Seit jenem Tage, Hertha, als ich Dir mein Leben vor die Seele führte, wie es zuvor noch kein Sterblicher erfahren, dort oben auf der Bank unter Deiner Tanne, mein Lieb, seit jenem Tage hast Du mein ganzes Herz erfüllt. Ja, meine Hertha, Dein Arthur liebt Dich ebenso innig wie Du ihn.“
Beide hielten sich fest umschlungen und Arthur hauchte den ersten Kuß auf die Lippen der Rose von Lindenheim.
Lange standen sie so in ihrem Glück, als wäre die Welt ringsum für sie nicht da. Kein Lüftchen rührte sich, kein Wölkchen stand am blauen Himmelstelt; es schien, als hätte die Schöpfung selbst ihre Freude an diesem glücklichen Paare.
Zwei Ringelgäuben zogen über ihren Häuptern dahin, sie kamen aus den Weizenfeldern von Wildenau und flogen nach der hohen Eiche unweit des Kugelfanges, wo sie ihr Nestchen hatten.
„Laß uns nun zu unserem guten Vater gehen,“ sagte Heyd nach einer Weile.
„Gewiß, mein guter Arthur; wie wird er sich freuen, wenn er von dem Glück erfährt, das seiner Tochter widerfahren ist und das mir erscheint wie der Himmel auf Erden. Du hast mich so namenlos glücklich gemacht und doch bin ich nur ein armes unbemitteltes Mädchen,“ sie schmiegte sich an seine Seite und blickte innig zu ihm hinauf.
„Meine gute Hertha, einst solltest Du einen reichen Mann heirathen, dessen Geld Dich vor aller Noth schützen sollte; aber wie ganz anders ist es gekommen, wie wunderbar spielt oft das Schicksal — er wurde arm und wohl zu Deinem Heile. Aber bisweilen fügt auch wohl das Schicksal, daß Menschen über Nacht reich werden — ein Sommernachtstraum.“
Dir aber, meine gute Hertha, liegt ja an dem leidigen Gelde ebenso wenig wie mir, und davon soll auch unser ferneres Glück nicht abhängen. In unserer Zeit ist es bei gar vielen Menschen zur Einbildung geworden, daß das Lebensglück einzig und allein von großen Reichthümern abhängt. Sie sehen nicht die bescheidene Hütte, die Raum genug bietet für glückliche Menschen; sie sehen nur die Welt in Glanz und Wohlleben, an dem ihr Herz hängt, und ihre Liebe — wenn von einer solchen überhaupt noch die Rede ist — steht dann hinten an.
Wenn wir nun vor den Vater treten, meine gute Hertha, so laß uns nichts von dem Bunde verrathen, den unsere Herzen besiegelt, laß uns thun, als ständen wir uns noch ebenso gegenüber als vor einer Stunde, als wir dies Zimmer verließen.“
„Wie Du willst, Arthur, ich werde mich bezingen“ und Beide traten dann ein.
Der Oberförster schob das Kreisblatt, in dem er gelesen, zu den anderen Zeitungen, stand schweigend auf und strich seinen langen, weißen Bart.
Beide merkten nun, daß er Besonderes vor hatte und etwas sagen wollte, und Heyd wollte ihn hierin auch nicht stören.
Mit ernster Miene trat der Oberförster an den Tisch und stand so einige Schritte den andern gegenüber, die am Fenster und am Piano standen.
„In dieser Stunde,“ begann der Oberförster, „die nun gekommen ist, in welcher der Herr Baumeister Abschied von uns nehmen wird, möchte ich Dir, meine Tochter, eine Mittheilung machen, die ich mir bis zu diesem Augenblicke erspart habe. So lange Du lebst, mein Kind, war mein Sinnen und Arbeiten darauf gerichtet, Dir Deine Zukunft möglichst sorgenfrei zu gestalten. Blicke auch von dem Gehalt nicht allzuviel übrig, so waren doch die Erträgnisse aus der Wirtschaft in manchen Jahren so ergiebig, daß es mir eine Freude war, am Schlusse des Jahres meine Rechnung zu machen. Aber ich kann sterben und die große Welt ist Dir noch ein fast unbekanntes Gebiet, auf dem Lug und Trug in breiter Spur ihre Wege gehen; und schon viele Menschen, die mit den besten Vorsätzen das Elternhaus verlassen, sind in ihrer Vertrauensseligkeit ins Verderben gestürzt. Aber auch dieses bedarf es nicht einmal; denn auch auf dem rechten Wege kannst Du Unglück haben, mein Kind, in Krankheit oder mancherlei Gefahr, die kein Mensch im Voraus sehen kann. Aber was auch kommen mag, was Dir auch immer begegnen mag im Leben, bewahre stets Deinen guten Glauben, und wenn einst meine Augen nicht mehr sehen u. meine Ohren nicht mehr hören werden, so wende Dich in allen Stürmen, die Dir entgegenkommen, vertrauensvoll an diesen Mann, der Dir zu jeder Zeit gern mit Rath und That zur Seite stehen wird.“
Aber es ist noch eine andere Mittheilung, die ich Dir machen muß,“ sagte der Oberförster zu seiner Tochter. „Dein Onkel Sandow, dessen Namens Du Dich wohl kaum erinnerst, ist vor kurzer Zeit in eine andere Welt eingezogen. Er hinterließ uns die Hälfte seines großen Vermögens, — mehr denn eine halbe Million.“
Freudig überrascht blickte Hertha zu Heyd, als wollte sie sagen: Höre doch, höre doch nur, mein guter Arthur, wie schnell sich das Schicksal ändert, wir sind reich geworden über Nacht, fürwahr ein Sommernachtstraum.
Heyd aber blieb ruhig stehen und blickte unverwandt auf den Oberförster.
Die andere Hälfte seines Vermögens hat Dein Onkel jenem Herrn vermacht, den er ebenso liebte, wie wir ihn gern haben — nämlich unserm werthen Herrn Baumeister — dem Baron Diet-

rich Arthur von der Heyd, der heute von uns Abschied nimmt.“
Hertha taumelte aus Fenster zurück und sah erschrocken zu Heyd hin, der nun zum Oberförster trat und sprach:
„Mit schwerem Herzen sah ich die Stunde nahen, die mich von Ihnen Abschied nehmen hieß und von dem gastlichen Hause, dem ich mein Leben danke, das mir eine Stätte war, an der mein Herz hing und wo ich eine Heimath fand. Sie, Herr Oberförster, erschienen mir nie wie der freundliche Wirth, bei dem ich vorübergehend zu Gaste war, auch nie wie ein guter Freund, wiewohl unsre Herzen zu jeder Zeit offen standen, sondern wie ein lieber Vater, dem ich mein Leben verdanke, und Ihr freundliches Lindenheim wie das theure Vaterhaus. Und Alles, was meine Seele für Sie in dieser Stunde empfindet, das lassen Sie mich auch jetzt und immerdar sein — ein lieber Vater und diese Stätte ein theures Vaterhaus! Mit dieser Gewißheit lassen Sie mich von Ihrer Schwelle ziehen mit freudigem und dankbarem Herzen an der Hand Ihrer Tochter, der mein Herz gehört.“
Hertha eilte an die Brust ihres geliebten Vaters und weinte Freudenthränen.
Er lästete seine Tochter, blickte hinauf zum blauen Himmelsdome und Thränen fielen in seinen weißen Bart — die ersten Thränen, die Hertha bei ihrem Vater gesehen.
Er führte sie zu Heyd, breitete seine Hände aus und sprach: „Der Herr segne Euch und behüte Euch.“
Eine feierliche Stille herrschte im Zimmer.
Hertha öffnete das Piano und weit hinaus in den Wald drang das Lied, das vier Hände spielten und zwei Stimmen sangen:
Hatte meine Seele, hatte das Herz;
Alles ihm befehle, bist er doch so gern.
Am Fenster stand der Oberförster und sah hinauf zu den Wipfeln seiner alten Vertrauten. Er war so feierlich gestimmt, als stände er am Altar. Er pries den Himmel für die Stunden, die er ihm beschieden und dachte auch an sein Glück, das ihm nur kurze Zeit beschied war.
Raum waren die letzten Töne verklungen, so trat Tante Doktor ein mit dem Postboten, der eine Depesche brachte.
Der Wirth vom „Deutschen Hause“ hatte sie gesandt.
Heyd öffnete sie —
„Som Baurath Wiebe,“ sagte er, die Depesche dem Oberförster überreichend.
„Dem neuen Bauinspektor sendet die herzlichsten Glückwünsche Ihr Wiebe,“ las der Oberförster vor und legte sie auf den Tisch. Heyd schrieb einige Zeilen auf ein Notizbuchblatt, das er als Depesche zurückgab.
Den Postboten lohnte er reichlich, der sich dankend und hoch erfreut darauf entfernte, nachdem er sich vorerst an Speise und Trank gestürzt.
Als die Tante von dem Glück erfuhr, das auf Lindenheim so überraschend eingekehrt, da war ihre Freude übergroß und vom Herzen kamen ihre Glückwünsche, die sie Jedem brachte, die aber um so freudiger waren, als sie von dem großen Reichthum und der Herkunft des Baumeisters erfuhr.
„Dachte mir's doch gleich, mein Kind,“ sagte sie zu Hertha, „Ihr sanft die Wangen klopft; sein ganzes Wesen, sein würdevolles freundliches Auftreten verräth es mir schon längst, ja mich betrügt man nicht,“ meinte sie lächelnd mit vielzögernder Miene und drohte mit dem Finger.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Tetschen, 31. August. Ein recht unangenehmes Vorkommniß betraf kürzlich den R. R. Bezirkshauptmann von Tetschen in Böhmen, Herrn von Baselli. Bewaffnet mit einem oberbehördlichen Auftrage und ausgerüstet mit statistischem und anderem Materiale, begab er sich nach Benzen, um dort im Sinne des § 106 der österreichischen Gewerbeordnung die Bildung einer Genossenschaft von Amtswegen zu veranlassen. Die Gewerbetreibenden von Benzen und der näheren Umgebung waren zu einer statlichen Versammlung zusammenberufen worden und harrten gespannt der Dinge, die da kommen würden. Der Herr Bezirkshauptmann hielt seinen aufmerkamen Zuhörern einen eingehenden Vortrag über die Ersprißlichkeit des Genossenschaftswesens, wies auf die segensreiche Thätigkeit der Organisation der Gewerbetreibenden anderwärts hin, bebauerte die Zurückgebliebenheit Benzens in dieser Hinsicht und forderte kategorisch auf, das Langversäumte schleunigst nachzuholen, widrigenfalls u. c. Die Versammlung hörte gelassen zu und ließ den Bezirkshauptmann reden und reden. Als er endlich doch fertig wurde, traten vier der Gewerbetreibenden vor, und ihr Sprecher machte dem Bezirkshauptmann die ergebene Mittheilung, daß die Gewerbetreibenden Benzens bereits vor vier Jahren an die R. R. Bezirkshauptmannschaft Tetschen, deren Chef Herr von Baselli ist, das Organisationsstatut behufs Gründung einer Genossenschaft eingereicht haben und bis zur Stunde der Erledigung desselben harrten! Darauf entfernte sich die Deputation, die wackeren Benenser langten nach ihren Pforten und binnen 5 Minuten stand der R. R. Bezirkshauptmann Freiherr von Baselli mit seinem unzweifelhaften Berufseifer, mit dem oberbehördlichen Auftrage und dem statistischen und anderem Materiale allein im Saale. So konnte uns denn auch, schreibt die „Tetschen-Bodenb.-Ztg.“ leider Niemand berichten, was für ein Gesicht der Herr Bezirkshauptmann gemacht hat.
— Der August ist zur Reize gegangen und mit ihm die volle Sommerlust. Der September freilich ist noch immer ein sehr höflicher Herr, viel sanfter und liebenswürdiger, vor allen Dingen beständiger als der hitzige, leidenschaftliche August — viele erfahrene Leute gehen deshalb auch erst im September auf Reisen, weil das Wetter schöner und beständiger, die Luft süßler und klarer und die Hotelpreise allerorten niedriger sind. Aber der September bringt uns doch den Herbst und der Sommer ist zu Ende. Da gilt es jetzt, die rinnende Zeit und Sommerlust noch einmal mit vollen Händen zu schöpfen und, des Genußes froh, zu schlürfen und zu trinken mit sorgenlosem Behagen! Weiß doch Keiner, wie oft ihm der Sommer wiederkehrt! Wie lange noch, und der Tage Mühlrad hat die sommerliche Hochfluth des Lebens hinabgeschpült in jene unbekanntem Tiefen, und des Daseins Gewässer sinken und sinken, verrinnen, verdorren, und der Mensch mit ihnen! — Die meisten Blumen sind jetzt schon verblüht, die Bierfässer des Waldes beginnen schon das leichte Sommerkleid abzulegen, um es später mit dem dicken, warmen Winterpelz zu vertauschen; die gesiederten kleinen Sänger in den Wipfeln folgen ihrem Beispiel und rüsten sich für die nahe bevorstehende Wiederkehr der großen Wanderfahrt nach dem Süden schon jetzt durch tägliche mit Gewissenhaftigkeit angeführte Flugübungen. An den Gestaden ferner Meere, an den Ufern heiliger Ströme, wo die Lotosblume blüht und die breiten Sykomoren rauschen, da wissen sie ein verborgenes Plätzchen, wo sie Ruhe, friedliches Glück finden werden. Wir Menschen, die wir in der Heimath wurzeln, müssen uns mit dem Guten begnügen, das so nahe liegt. Darum nütze die Tage! Hinaus in den grünen Wald, über Berg und Thal, so lange noch Jugend und Sommer um uns wehen.

Ein ergötzliches Geschichtchen, das den Vorzug hat, wahr zu sein, wird dem „Presl. Gen.-Anz.“ aus Oberschlesien berichtet. In der wirthschaftlichen Conditorei eines kleinen Städtchen ist das non plus ultra eines Gehilfen angestellt. Kommt da eines Tages eine angesehenen Dame in die Conditorei und bestellt sich Kaffee mit Kaptsuchen. Nachdem sie denselben erhalten und eben dabei ist, den Kuchen zu verzehren, läßt sie ihn mit allen Zeichen des Entsetzens wieder fallen und deutet dem schnellst herbeieilenden Gehilfen gegenüber auf einen eingebundenen Schwaben, der noch im letzten Augenblicke dem Gehege ihrer Zähne entronnen. Wohl erkennt der Gehilfe das in allen Haushaltungen unbeliebte und gefürchtete Thier, doch geht es ihm blühschnell durch den Sinn, daß mit dem Eingeständniß der Thatfache seiner Firma ein nicht abzusehender Schaden gechehen würde, und so lächelt er nur überlegen und meint, auf das schwarze Etwas deutend, respektvoll: „Gnädige Frau irren, das ist eine Rosine!“ Da aber bekanntlich Thaten mehr sagen als Worte, und es der Dame unkenntem geliebten wäre, ihre Meinung aufrecht zu erhalten, so streckt der opfermüthige Gehilfe mit einer zweiten lächelnden Bewegung die Hand nach seinem emündigen Stück Kuchen aus und verzehrt mit allen Anzeichen herzlichen Behagens die Rosine. Daß die Dame nunmehr von ihrem Irrthum überzeugt und die Ehre des Cafés gewahrt war, bleibt sonder Zweifel. Hinter den Coulissen spielte

sich aber einige Augenblicke später eine andere weniger harmlose Scene ab, indem die Rosine in offener Rebellion noch einmal zu Tage trat. Der einsichtsvolle Prinzipal vergütete seinem Gehilfen diese unangenehme Empfindung und die bewiesene Geistesgegenwart durch eine Gratifikation von 50 M. Das Renommee seines Geschäftes war damit nicht zu theuer bezahlt.

— Aus der Schule. Lehrer: „Kinder, Amphibien sind Wesen, die im Wasser und auf dem Lande leben! Kennt mir nun einmal ein solches Lebewesen!“ — Schüler: „Ein Matrose!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 27. August bis mit 2. September 1899.

Geborene: 253) Dem Bürstenfabrikarbeiter Mag. Ebert hier 1 Z. 254) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Oswald Gebrüch hier 1 Z. 255) Dem Bürstenfabrikarbeiter Johann Friedrich Schäblich hier 1 Z. 256) Dem Schneider Anton Schögl in Reubede 1 Z. 257) Dem Mechaniker Friedrich Herold hier 1 Z. 258) Dem Zimmerer Gustav Emil Pils in Schönheidehammer 1 Z. 259) Dem Eisenhüttenarbeiter August Friedrich Stephan hier 1 Z.

Aufgebote: a. hiesige: Vacat.
b. auswärtige: 23) Der Feuerwerk Alban Schlegler in Eibenstock mit der Auszubehenden Sidy Auguste Wilmann in Eibenstock. 24) Der Bürstenfabrikarbeiter Karl Otto Vent hier mit der Näherin Rilda Hulda Bretschneider in Wilsen St. Jacob.

Heirathen: Vacat.
Gestorbene: 136) Die Bürstenfabrikarbeitersehefrau Bertha Röder geb.

Zusch hier, 26 J. 139) Ella Rosa, Z. des aml. Bürstenfabrikarbeiters Karl Louis Guldteufel hier, 12 T. 140) Hedwig Marie, Z. des Schuhmachers Ernst Gustav Vent hier, 26 T. 141) Ernst Richard, S. des Schuhmachersmeisters Gustav Adolf Trüpfel hier, 1 W.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Mittwoch, den 6. September 1899, Vormittag 10 Uhr: Wochencommunion. Herr Diaconus Wolf.

Chemischer Marktpreise
am 2. September 1899.

Weizen, fremde Sorten	8 M. 1/2 Pf. bis 9 M. 06 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer	7 85 „ 8 10 „ „ „
böhmischer	7 70 „ 7 85 „ „ „
Roggen, niederl., sächs.	7 90 „ 8 „ „ „
preussischer	7 90 „ 8 „ „ „
hiesiger	7 50 „ 7 60 „ „ „
fremder	7 95 „ 8 10 „ „ „
Waugeterste, fremde	8 25 „ 9 25 „ „ „
Zuttergerste	6 „ „ 7 „ „ „
sächsischer	7 45 „ 7 65 „ „ „
preussischer	7 45 „ 7 65 „ „ „
Kocherbsen	8 50 „ 9 50 „ „ „
Roh- u. Futtererbsen	7 25 „ 8 „ „ „
Hen	3 40 „ 4 20 „ „ „
Strah	2 40 „ 2 80 „ „ „
Kartoffeln	2 50 „ 2 75 „ „ „
Butter	3 20 „ 3 60 „ „ „

Preisänderungen der Weizen- und Roggenkörner zu Chemnitz bei Waugeter 10,000 kg.

Chemnitzer Bank-Verein, Aue i. Erzgeb., Elbenstock.

Kindergarten.
Nächsten **Mittwoch**, von Nachmittag 1/2 2 Uhr an beabsichtige ich das diesjährige **Kinderefest** im **Feldschlößchen** abzuhalten und lade die geehrten Eltern sowie Freunde des Kindergartens hiermit höflichst ein. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest an einem späteren Tage statt.
Hochachtungsvoll **Hedwig Mirus.**

empfehl ich zum An- und Verkauf von Werthpapieren jeder Art, wie überhaupt zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulaute Bedingungen.

!Niemand!
versume bei trübem Absatz von Urin und unerklär. Schmerzen, Schwäche, Mattigkeit, Kreuz-, Rücken-, Brust- und Unterleibswehen

URIN

chemisch-mikroskopisch untersuchen zu lassen. Allen Krankheiten, bedingt durch Gehalt von Zucker, Eiweiss, Harnsäure etc. werden sicher erkannt und durch erprobte, naturgemässe Verordnungen sicher beseitigt. **Morgen-Urin per Post erbeten an versch.**
Apotheker **Otto Lindner,** Dresden-N., Treckstr. 15.

Gasthof am Auersberg, Wildenthal.
Sonntag, den 10. September, Abends 7 Uhr:
Karpfenschmaus mit Concert
und darauffolgendem Tänzchen,
wozu ergebenst einladet
Richard Drechsler.

Kaiser-Panorama Eibenstock
Forststraße 6, im Fabrikgebäude der Firma: A. L. Unger
Zwölfte (letzte) Woche, vom 3. bis 9. September:
Hochinteressante Eragerungen aus den glorreichen Tagen von 1870/71.
Ich komme mit dieser Serie den vielseitigen an mich gestellten Wünschen entgegen und erlaube mir, zum Besuche derselben höflichst einzuladen.
Hochachtungsvoll zeichne
Hugo Naake.

9 Stück 5 Wochen alte **Ferkel**
hat abzugeben
C. L. Reichel, Blaumenthal.

Auction.
Heute **Dienstag**, den 5. September werde ich **von Vorm. 10 Uhr ab** im Engl. Hof hier als Versteigerer local einen Posten **trod. Gemüse, Obst, Gewürze, Materialwaaren** und dergl., **1 Faß neue saure Gurken** und **1 Schuhmacher-Nähmaschine** versteigern, wozu höflich einladet
Alban Meichsner, Ortsrichter.

Dr. Oetkers
Salicyl a 10 Pfg. schützt 10 Pfund eingemachte Früchte gegen Schimmel. **Sehr einfache Anwendung.** Millionenfr. bewährte Recepte gratis.
H. Lohmann, G. Emil Tittel.

Thermometerstand.
Minimum. Maximum.
1. Sept. + 6,5 Grad + 12,0 Grad.
2. „ + 6,0 „ + 10,0 „
3. „ + 5,0 „ + 12,4 „

Herzlichen Dank
allen denen, welche bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben **Paul** uns ihre Theilnahme bezeugt und uns durch Gaben der Liebe beigegeben haben. Besonderen Dank noch Herrn Pastor Gebauer für die gespendeten Trostesworte und Herrn Oberlehrer Lang mit seinen Schülern für die Begleitung zum Grabe des Entschlafenen.
Eibenstock, 3. Septbr. 1899.
Carl Hannawald u. Frau.

TROPON



Nahrungs-Eiweiss.

1 Kilo Tropon hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180-200 Eier. Tropon setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropon hat daher bei regelmässigem Genuss eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Spinale unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugesetzt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Tropon ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht.
Zu beziehen durch Apotheken und Drogengeschäfte.
Troponein-Werke, Mülheim-Rhein. (100)

Zwei geübte **Stickerinnen**
sucht
Paul Meinelt.

Dr. Thompson's Seifenpulver



Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.
Allein reicht mit Namen **Dr. Thompson** und Schutzmarke **Schwan**.
Vor sich vor Nachahmungen!
Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Fahrplan der Chemnitz-Auerdorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Auerdorf.

Chemnitz	4,44	9,28	3,08	7,50	—
Auerdorferdorf	5,31	10,16	3,53	8,38	—
Wohnitz	6,09	10,56	4,28	9,15	—
Wohnitz	6,20	11,06	4,38	9,25	—
Kue (Ankunft)	6,35	11,21	4,53	9,40	—
Kue (Abfahrt)	7,14	11,54	5,06	9,52	10,58
Bodau	7,30	12,09	5,21	10,07	11,13
Blauenenthal	7,38	12,18	5,30	10,16	11,22
Wohnitzgrün	7,43	12,24	5,35	10,21	11,27
Eibenstock	7,55	12,36	5,47	10,31	11,36
Schönheideb.	8,02	12,43	5,55	10,40	11,42
Wohnitzgrün	8,18	12,54	6,06	10,54	—
Nautenfranz	8,30	1,01	6,15	11,08	—
Nautenfranz	8,38	1,09	6,26	11,18	—
Studenberg	8,44	1,26	6,49	—	—
Schönheide	8,58	1,42	7,08	—	—
Wohnitz	9,07	1,51	7,30	—	—
Wohnitzgrün	9,28	2,03	7,40	—	—
Auerdorf	9,34	2,09	7,46	—	—

Von Auerdorf nach Chemnitz.

Auerdorf	—	4,37	8,16	1,22	6,40
Wohnitzgrün	—	4,39	8,31	1,36	6,54
Wohnitz	—	5,22	9,16	2,10	7,36
Schönheide	—	5,41	9,37	2,35	7,55
Studenberg	—	5,59	9,55	3,02	8,06
Nautenfranz	—	6,20	10,11	3,20	8,20
Nautenfranz	—	6,28	10,17	3,27	8,26
Wohnitzgrün	—	6,57	10,26	3,34	8,33
Schönheideb.	4,10	6,58	10,35	3,47	8,44
Eibenstock	4,17	7,04	10,43	3,57	8,53
Wohnitzgrün	4,27	7,14	10,52	4,07	9,03
Blauenenthal	4,32	7,21	10,57	4,13	9,07
Bodau	4,42	7,32	11,06	4,23	9,15
Kue (Ankunft)	4,55	7,45	11,18	4,39	9,28
Kue (Abfahrt)	5,10	8,20	11,26	5,00	9,55
Wohnitz	5,32	8,41	11,46	5,21	10,10
Wohnitzgrün	5,48	8,58	12,01	5,37	10,33
Auerdorferdorf	5,58	9,04	12,07	5,48	11,01
Chemnitz	7,08	10,15	1,18	7,02	11,40

Gesucht für 15. Oktober ein im Kochen und allen Hausarbeiten erfahrenes **Mädchen.** 20 Mark Lohn.
Frau Gertrud Mahler, Schönheidehammer.

Ein gut gehaltenes tafelförmiges **Klavier** ist umgänglichbar sofort zu verkaufen bei **Ernst Meissner, Kirchplatz 3, part.**

Wir verzinsen Baareinlagen
gegen Depositenbuch bis auf Weiteres
mit 3% bei täglicher Verfügung
„ 3 1/2% „ einmonatlicher Kündigung
„ 4% „ dreimonatlicher „
vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.
Aue i. Erzgeb., 21. August 1899.

Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zähneputzen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannebohn.**

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheide	9,28
in Bodau	8,35	in Eibenstock	9,36
in Blauenenthal	8,46	in Wohnitzgrün	9,46
in Wohnitzgrün	8,52	in Blauenenthal	9,52
in Schönheide	9,06	in Bodau	10,02
in Schönheideb.	9,13	in Aue	10,18

Chrenenerklärung.
Die gegen **Herrn Gustav Strobel** hierseits ausgesprochene Beleidigung erkläre ich als unwahr und nehme dieselbe hiermit zurück.
Eibenstock, 3. Septbr. 1899.
Eduard Gläss.

Ich bin befreit
von den lästigen Sommerprossen durch den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Pflanzmilchseife**
Bereitig: Stück 50 Pf. bei **H. Lohmann, Progerle.**

Zwei tüchtige Sticker
an 2fach 1/2, 8ellige Maschinen sucht sofort **Heinr. Ed. Müller, Markneukirchen.**
(Fädelmaschine vorhanden.)

Kartoffeln, hochfein, 5 Ltr. 28 Pf., Weizenbirnen, 4 Ltr. 25 Pf., Breitspitz 3.
Ein fleißiges, ordnungsliebendes **Dienstmädchen** wird gesucht bei **Gustav Berthel.**

Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen Wolfsgrün - Neidhardtshal - Wolfsgrün (Bahnhof).
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Dunschbüchel:
Früh 6 Uhr 30 Minuten.
Mittag 11 „ 40 „
Abends 8 „ 15 „
Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:
Früh 7 Uhr 50 Minuten.
Mittag 12 „ 35 „
Abends 9 „ 25 „
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69,00 Pf.

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 8 Uhr 50 Min. n. Chemnitz. (Aue a. Vornh. Befestigung).
„ 6 „ 20 „ „ Chemnitz.
„ 7 „ 20 „ „ Auerd.
„ 10 „ 10 „ „ Chemnitz.
Mittag 12 „ „ „ Auerd.
Nachm. 3 „ 30 „ „ Chemnitz.
„ 6 „ 15 „ „ Auerd.
Abends 8 „ 10 „ „ Chemnitz.
„ 10 „ „ „ Auerd.
„ 11 „ 05 „ „ Schönheideb.

Kieler Pöcklinge
Feinste Tafelkäse
empfehl **Max Steinbach.**

Anstehendes Wicengrummt
hat billig abzugeben
Carl Rosner.

Streupulver
zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt **wunder Körpertheile,** auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, a Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Eine Giebelstube
mit 2 Stubenräumen ist zu vermieten und kann am 1. Oktober bezogen werden. **Reuggasse 8.**

Kieler Pöcklinge
empfehl **Max Steinbach.**

Ein ledern. Cigarrenetuis
wurde verloren. Gehen gute Belohnung abzugeben. Näheres i. d. E. d. B.